

Stefan Vogt

# Subalterne Positionierungen

Der deutsche Zionismus  
im Feld des Nationalismus  
in Deutschland 1890–1933



Wallstein

Stefan Vogt  
Subalterne Positionierungen



Stefan Vogt

# Subalterne Positionierungen

Der deutsche Zionismus  
im Feld des Nationalismus in Deutschland  
1890-1933

WALLSTEIN VERLAG

Gedruckt mit freundlicher Unterstützung  
der Gerda Henkel Stiftung Düsseldorf  
und der  
Jehoshua und Hanna Bubis Stiftung zur Erforschung  
und zur Vermittlung des Wissens über das Judentum

**Bibliografische Information der Deutschen Nationalbibliothek**

Die Deutsche Nationalbibliothek verzeichnet diese Publikation in der  
Deutschen Nationalbibliografie; detaillierte bibliografische Daten  
sind im Internet über <http://dnb.d-nb.de> abrufbar.

© Wallstein Verlag, Göttingen 2016

[www.wallstein-verlag.de](http://www.wallstein-verlag.de)

Vom Verlag gesetzt aus der Adobe Garamond

Umschlaggestaltung: Susanne Gerhards, Düsseldorf, unter Verwendung  
einer Fotografie aus dem Jahr 1902, auf dem die Gründungsmitglieder des  
Jüdischen Verlags abgebildet sind. Sitzend von links: Berthold Feiwel, Martin  
Buber, stehend von links: Ephraim Mose Lilien, Chaim Weizmann, Davis Trietsch.

© ullstein bild – Imagno

ISBN (Print) 978-3-8353-1951-6

ISBN (E-Book, pdf) 978-3-8353-4047-3

# Inhalt

Einleitung . . . . .	7
Zum Gegenstand der Untersuchung . . . . .	11
Zum Forschungsstand . . . . .	24
Zur Methode . . . . .	34
1 Der deutschsprachige Kulturzionismus . . . . .	41
1.1 Kulturzionismus und Fin de Siècle . . . . .	49
1.2 Martin Buber in Prag . . . . .	64
1.3 <i>Vom Judentum</i> . . . . .	76
1.4 Von Prag nach Berlin: Robert Weltsch . . . . .	83
1.5 Kulturzionismus und Nationalismus in Deutschland . . . . .	94
2 Zionismus, Rassediskurs und Kolonialismus in Deutschland . . . . .	113
2.1 Zionismus und Rassenideologie . . . . .	118
2.2 Zionistische Rassentheorie . . . . .	131
2.3 Degeneration und Untergang . . . . .	144
2.4 Zionistischer Orientalismus . . . . .	157
2.5 Zionismus und »Weltpolitik« . . . . .	172
2.6 Zionisten als kolonisierende Kolonisierte . . . . .	186
3 Der deutsche Zionismus und der Erste Weltkrieg . . . . .	197
3.1 Zionismus und deutsche Weltmachtstellung . . . . .	200
3.2 Die Haltung der Zionisten zum Krieg . . . . .	211
3.3 Die Wiederkehr des politischen Zionismus im Krieg . . . . .	218
3.4 Das Scheitern des politischen Zionismus . . . . .	225
3.5 Mit dem Strom der Geschichte . . . . .	234
3.6 Zionismus als anderer Nationalismus . . . . .	242
3.7 Nach dem Krieg . . . . .	249

4	Zionismus und ethischer Sozialismus in Deutschland . . . . .	253
4.1	Zionismus und Sozialismus bis zum Ersten Weltkrieg . . .	256
4.2	Sozialismus und Nationalismus in der Weimarer Republik	270
4.3	Zionismus und ethischer Sozialismus in der Weimarer Republik . . . . .	278
4.4	Direkte Kontakte zwischen Zionisten und ethischen Sozialisten . . . . .	292
5	Zionismus, Jugendbewegung und Konservative Revolution	303
5.1	Die Auseinandersetzung mit Max Hildebert Boehm . . . .	307
5.2	Zionistische und deutsche Jugendbewegung . . . . .	316
5.3	Diskussionen mit Konservativen Revolutionären . . . . .	327
5.4	Die Themen der Auseinandersetzungen . . . . .	338
5.5	Die innerzionistische Debatte im Herbst und Winter 1932/33 . . . . .	346
6	Die Auseinandersetzung mit Antisemitismus und Nationalsozialismus . . . . .	355
6.1.	Der Zionismus im Denken deutscher Antisemiten . . . . .	360
6.2	Zionismus und Antisemitismus bis zum Ersten Weltkrieg .	368
6.3	Die Sombart-Kontroverse . . . . .	377
6.4	Zionistische »Abwehr« in der Weimarer Republik . . . . .	387
6.5	Zionistische Interpretation des Antisemitismus . . . . .	399
6.6	Die zionistische Strategie gegen den Antisemitismus . . . .	408
6.7	Die Auseinandersetzung mit dem Nationalsozialismus . . .	414
6.8	Der deutsche Zionismus unter dem Hakenkreuz . . . . .	427
	Epilog: Die deutschen Zionisten und der nationale Konflikt in Palästina . . . . .	431
	Dank . . . . .	443
	Quellen und Literaturverzeichnis . . . . .	445
	Bildnachweis . . . . .	487
	Personenregister . . . . .	488

# Einleitung

»Der Zionismus kann nicht im Zeichen des Nationalismus allein verwirklicht werden. Der Zionismus kann nur verwirklicht werden im Zeichen der Überwindung des Nationalismus.«<sup>1</sup> Diese bemerkenswerte Aussage findet sich im Leitartikel der Rosh-Hashana-Ausgabe des Jahres 1924 der *Jüdischen Rundschau*, des offiziellen Organs der Zionistischen Vereinigung für Deutschland. Sie stammt von Robert Weltsch, dem langjährigen Chefredakteur des Blattes und damit einer der wichtigsten Stimmen innerhalb des deutschen Zionismus während der Weimarer Republik. Der Zionismus, so muss man Weltsch hier offensichtlich verstehen, sollte zugleich ein Nationalismus sein und eine Alternative und ein Korrektiv zu diesem. Einerseits gründe auch der Zionismus auf der Einordnung des Einzelnen in das Ganze des Volkes und auf den »schöpferischen Kräften« des Blutes. Andererseits könne er nicht verwirklicht werden, ohne den Nationalismus als politisches Prinzip zugunsten einer übernationalen Gemeinschaft zu überwinden.

In dem eher unscheinbaren Satz von Weltsch, der auch noch etwas versteckt über den Umbruch von der ersten zur zweiten Seite der betreffenden Nummer der *Rundschau* hinweg gedruckt war, ist eine der zentralen Paradoxien in der Geschichte des deutschen Zionismus pointiert zusammengefasst. Von Beginn an zeigte der deutsche Zionismus eine große Affinität zu den neoromantischen und völkischen Vorstellungen über die Nation, die in Deutschland während des 19. Jahrhunderts entstanden waren und die den deutschen Nationalismus bis zum Ende des Zweiten Weltkriegs nachhaltig prägten.<sup>2</sup> Besonders Angehörige der zweiten Generation der

1 Robert Weltsch, Politische Neujahrsbetrachtung, in: *Jüdische Rundschau*, Nr. 77/78, 26. 9. 1924, S. 551-552, Zitat S. 551-552. Zur Person Robert Weltschs vgl. ausführlich unten Kapitel 1.

2 Ich verwende den Begriff »völkisch« in einem weiten Verständnis, das ihn nicht auf die Ideologie der sich selbst als »völkisch« bezeichnenden Gruppen beschränkt, sondern jede Vorstellung umfasst, die das »Volk« als eine primordiale Gemeinschaft versteht, die allen politischen oder gesellschaftlichen Zusammenschlüssen sowohl historisch vorausgeht als auch diese in ihrer Bedeutung übertrifft. Er ist darin dem Begriff des »ethnischen« Nationalismus eng verwandt, transportiert aber zusätzlich die spezifisch deutschen Konnotationen des Begriffs »Volk« als nicht nur biologischer, sondern auch metaphysischer Gemeinschaft. In diesem Verständnis kann der Begriff »völkisch« daher auch ohne weiteres auf entsprechende Haltungen im



zionistischen Aktivist\*innen in Deutschland, welche die Politik und die Ideologie der Bewegung dort seit dem zweiten Jahrzehnt des 20. Jahrhunderts entscheidend formten und zu denen auch Robert Weltsch zählte, vertraten einen radikalen, essentialistischen und antiassimilatorischen Nationalismus, der sich bewusst in die Tradition des deutschen völkischen Nationalismus von Johann Gottlieb Fichte bis Paul de Lagarde stellte. Zugleich jedoch befürworteten die deutschen Zionisten in ihrer großen Mehrheit eine ausgesprochen moderate nationale Politik.<sup>3</sup> Viele von ihnen waren überzeugt, dass der Zionismus nicht auf die Errichtung eines mächtigen und homogenen Nationalstaats hinarbeiten sollte, sondern auf die kulturelle und geistige Renaissance des Judentums und auf die Verständigung mit der arabischen Welt. Die Organisation Brit Schalom, eine Vereinigung innerhalb der zionistischen Bewegung der 1920er und 1930er Jahre, die ein

Zionismus angewendet werden. Ein enges Verständnis von »völkisch«, wie dies Uwe Puschner gefordert hat, tendiert dazu, die enorme Verbreitung dieser Vorstellung zu verdecken. Vgl. Uwe Puschner, *Völkisch. Plädoyer für einen »engen« Begriff*, in: Paul Ciupke u. a. (Hg.), *Erziehung zum deutschen Menschen. Völkische und nationalkonservative Erwachsenenbildung in der Weimarer Republik*, Essen 2007, S. 53-66; sowie allgemein Uwe Puschner, *Die völkischen Bewegungen im wilhelminischen Kaiserreich. Sprache – Rasse – Religion*, Darmstadt 2001. Die klassische Version eines weiten Verständnisses von »völkisch« findet sich bei George L. Mosse, *The Crisis of German Ideology*, New York 1964.

- 3 Im vorliegenden Text wird durchweg die männliche Form (»Zionisten«, »Nationalisten« etc.) verwendet. Diese Entscheidung erfolgte in erster Linie aus Gründen der Lesbarkeit. Es spiegelt sich darin jedoch auch der Umstand, dass nationalistische Diskurse und Bewegungen, einschließlich des Zionismus, im Untersuchungszeitraum sehr stark männlich dominiert waren und es nur wenige Quellen gibt, die von Frauen stammen und nicht die Rolle von Frauen im Zionismus, sondern die Grundfragen des zionistischen Nationalismus diskutieren. Wo solche existieren, wurde versucht, sie zu berücksichtigen. Es soll damit jedoch keinesfalls behauptet werden, dass es keine weiblichen Akteure im Zionismus oder im deutschen Nationalismus gab. Als wichtige und quellengesättigte Studien vgl. für den Zionismus Tamara Or, *Vorkämpferinnen und Mütter des Zionismus. Die deutsch-zionistischen Frauenorganisationen (1897-1938)*, Frankfurt a. M. 2009; Claudia Prestel, *Frauen und die Zionistische Bewegung (1897-1933). Tradition oder Revolution?* In: *Historische Zeitschrift* 258 (1994), S. 29-71; Michael Berkowitz, *Transcending »Tzimmes and Sweetness«. Recovering the History of Zionist Women in Central and Western Europe, 1897-1933*, in: Maurie Sacks (Hg.), *Active Voices. Women in Jewish Culture*, Urbana 1995, S. 41-63; für den Nationalismus Christiane Streubel, *Radikale Nationalistinnen. Agitation und Programmatik rechter Frauen in der Weimarer Republik*, Frankfurt a. M. 2006. Zur Konstruktion von Männlichkeit im Kontext des deutschen Zionismus vgl. v. a. Daniel Wildmann, *Der veränderbare Körper. Jüdische Turner, Männlichkeit und das Wiedergewinnen von Geschichte in Deutschland um 1900*, Tübingen 2009.

binationales Gemeinwesen in Palästina anstrebte, wurde wesentlich von Zionisten aus Deutschland und dem deutschsprachigen Mitteleuropa getragen, und ihre Positionen wurden in Deutschland weitaus stärker als in allen anderen nationalen Segmenten der zionistischen Bewegung unterstützt.<sup>4</sup> Die deutschen Zionisten bildeten in der Zwischenkriegszeit die wichtigste Machtbasis für die moderate Politik Chaim Weizmanns an der Spitze der Zionistischen Weltorganisation und ein Bollwerk gegen die oppositionelle revisionistische Strömung, die in Deutschland selbst nie richtig Fuß fassen konnte.<sup>5</sup>

Dies war nicht die einzige Paradoxie, die den deutschen Zionismus auszeichnete. In eigenartiger Weise mischten sich in ihm charakteristische Elemente des osteuropäischen mit solchen des westeuropäischen Zionismus, worin sich der Umstand spiegelte, dass der deutschsprachige Raum an der Grenze zwischen diesen beiden doch sehr unterschiedlichen zionistischen Welten lag und der deutsche Zionismus zwar in einem westeuropäischen Kontext, aber unter starker Beteiligung osteuropäischer Juden entstand.<sup>6</sup> Während in den ersten Jahren der Zionistischen

- 4 Zur Organisation Brit Schalom und ihren politischen Vorstellungen vgl. Adi Gordon (Hg.), »Brit Schalom« und der binationale Zionismus. Die »arabische Frage« als jüdische Frage, Jerusalem 2008 (hebräisch); Shalom Ratzabi, *Between Zionism and Judaism. The Radical Circle in Brith Shalom 1925-1933*, Leiden 2002; Dietmar Wiechmann, *Der Traum von Frieden. Das bi-nationale Konzept des Brith-Schalom zur Lösung des jüdisch-arabischen Konfliktes in der Zeit von 1925-1933*, Schwalbach/Ts. 1998; Susan Lee Hattis, *The Bi-National Idea in Palestine during Mandatory Times*, Haifa 1970. Zur Bedeutung des deutschen Zionismus für Brit Schalom vgl. Hagit Lavsky, *German Zionists and the Emergence of Brit Shalom*, in: Jehuda Reinharz/Anita Shapira (Hg.), *Essential Papers on Zionism*, New York 1996, S. 648-670.
- 5 Zum Verhältnis des deutschen Zionismus zu Weizmann vgl. Jehuda Reinharz, Chaim Weizmann and German Jewry, in: *Leo Baeck Institute Yearbook 35* (1990), S. 189-218. Zum zionistischen Revisionismus allgemein vgl. Yaakov Shavit, *Jabotinsky and the Revisionist Movement, 1925-1948*, London 1988; Eran Kaplan, *The Jewish Radical Right. Revisionist Zionism and its Ideological Legacy*, Madison 2005; Raphaela Bilski-Ben Hur, *Every Individual a King. The Social and Political Thought of Zeev Vladimir Jabotinsky*, Washington 1993. Zum Revisionismus in Deutschland vgl. Francis R. Nicosia, *Revisionist Zionism in Germany (I)*. Richard Lichtheim and the Landesverband der Zionisten-Revisionisten in Deutschland, 1926-1933, in: *Leo Baeck Institute Yearbook 31* (1986), S. 209-240; ders., *Revisionist Zionism in Germany (II)*. Georg Kareski and the Staatszionistische Organisation, 1933-1938, in: *Leo Baeck Institute Yearbook 32* (1987), S. 231-267.
- 6 Bei »Westeuropa« und »Osteuropa« handelte es sich vor allem um Vorstellungswelten, und konstruierte Dichotomien zwischen dem »Westen« und dem »Osten« spielten oftmals eine größere Rolle als die politischen und sozialen Differenzen.

Vereinigung für Deutschland deren führende Männer – es handelte sich hierbei ausschließlich um Männer – zu den wichtigsten Stützen von Theodor Herzls Strategie des politischen Zionismus gehörten, war die Ideenwelt des deutschen Zionismus insgesamt stark, und in einem für den westeuropäischen Zionismus außergewöhnlichen Ausmaß, von kulturzionistischen Vorstellungen durchzogen. Spätestens seitdem in den Jahren um den Ersten Weltkrieg die zweite Generation der zionistischen Aktivisten die Führung der Bewegung in Deutschland übernommen hatte, richtete sich deren Politik und Ideologie erklärtermaßen in erster Linie auf Palästina, und es wurde von den deutschen Zionisten gefordert, »die Übersiedlung nach Palästina in ihr Lebensprogramm aufzunehmen«.7 Dieser Schritt wurde vor 1933 jedoch nur von den wenigsten tatsächlich unternommen, und der immer wieder proklamierte »Palästinozentrismus« stand in einem markanten Spannungsverhältnis zu einem von vielen Zionisten bezeugten ungebrochenen Gefühl der Verbundenheit mit der deutschen Kultur. In Bezug auf den Nationalismus selbst blieb das gleichzeitige Streben nach völkischer Exklusivität und nach humanistischer Universalität ebenfalls nicht der einzige Widerspruch. Vielmehr pendelte auch das Verhältnis zu den Erscheinungsformen und zu den Protagonisten des Umgebungsnationalismus zwischen affirmativer Annäherung und kritischer Distanzierung. Desgleichen standen die Zionisten, die ja selbst ein Kolonisationsprojekt verfolgten, in einer höchst ambivalenten Beziehung zum Komplex des Kolonialismus im Deutschen Reich, die es nicht zulässt, sie ausschließlich entweder als Subjekte oder als Objekte dieses Kolonialismus zu identifizieren. Je genauer man sich den zionistischen Nationalismus in Deutschland und sein Verhältnis zum deutschen Nationalismus ansieht, desto weniger eindeutig und desto widersprüchlicher wird dieses Bild.

Die vorliegende Studie spürt den Widersprüchlichkeiten und Paradoxien des deutschen Zionismus in einer Reihe von zentralen Diskurs- und Politikfeldern nach. Im Zentrum steht dabei die Frage nach dem Verhältnis des Zionismus zum deutschen Nationalismus. Diese Frage zielt hier jedoch nicht auf einen Vergleich dieser nationalen Bewegungen und Ideologien, und auch nicht primär auf den Einfluss des einen auf den anderen Nationalismus. Stattdessen wird das Verhältnis des Zionismus zum deutschen Nationalismus als ein Prozess der Positionierung verstanden. Nach

Vgl. dazu Małgorzata A. Maksymiak, *Mental Maps im Zionismus. Ost und West in Konzepten einer jüdischen Nation vor 1914*, Bremen 2015, insbes. S. 1-20.

7 Resolution des Posener Delegiertentags der Zionistischen Vereinigung für Deutschland, Juni 1912, abgedr. in: *Jüdische Rundschau*, Nr. 24, 14. 6. 1912, S. 222.

Stuart Hall, auf den dieses Konzept zurückgeht, müssen kulturelle und damit auch nationale Identitäten aufgefasst werden als »the different ways we are positioned by, and position ourselves within, the narratives of the past«. <sup>8</sup> Ein Verständnis nationaler Identität und nationalistischer Ideologie als Positionierung beinhaltet dabei zweierlei. Zum einen die Zurückweisung essentialistischer Identitätskonzepte, die nach Authentizität, Ursprung und Wesen suchen, zugunsten einer grundsätzlich instabilen und radikal politischen Auffassung von Identität. Dies ist gerade deshalb entscheidend, weil eine solche Essentialisierung zu den Grundmustern jedes Nationalismus gehört. Zum anderen beinhaltet der Begriff der Positionierung das Zusammenspiel aus einerseits heteronomer Zuweisung und andererseits autonomer Einnahme einer spezifischen Position in einem bestimmten politisch-ideologischen Feld – in diesem Fall dem Feld des Nationalismus. <sup>9</sup> Dieses Feld ist keinesfalls glatt und einheitlich, sondern grundsätzlich inhomogen und uneben, konfliktreich und herrschaftsdurchzogen. Eine Positionierung bedeutet daher, diesem Feld zuzugehören und seine grundlegenden Prinzipien zu teilen, und zugleich sich von anderen Positionen in ihm zu unterscheiden. In diesem Sinne soll in der vorliegenden Studie die Position und die Positionierung des deutschen Zionismus im Feld des Nationalismus in Deutschland untersucht und dessen Besonderheiten als Aspekte dieser Positionierung begriffen werden.

## Zum Gegenstand der Untersuchung

Im Konzert der europäischen Nationalbewegungen war der Zionismus ein Nachzügler. <sup>10</sup> Zwar reichen seine Anfänge und Vorläufer zurück bis in die Mitte des 19. Jahrhunderts, doch entwickelten sich erst in den

8 Stuart Hall, *Cultural Identity and the Diaspora*, in: Jonathan Rutherford (Hg.), *Identity, Community, Culture, Difference*, London 1990, S. 222-237, Zitat S. 225. Mit den »Narrativen der Vergangenheit« meint Hall dabei den gesamten Komplex der politischen, ideologischen und kulturellen Repräsentation der Geschichte der betreffenden Individuen und Gesellschaften.

9 Der Begriff des Feldes wird hier in Anlehnung an Pierre Bourdieu verwendet. Vgl. dazu u. a. Pierre Bourdieu/Loïc J. D. Wacquant, *Reflexive Anthropologie*, Frankfurt a. M. 1996; Pierre Bourdieu, *Das politische Feld. Zur Kritik der politischen Vernunft*, Konstanz 2001.

10 Für eine knappe und systematische Einordnung des Zionismus in den europäischen Nationalismus vgl. Miroslaw Hroch, *Zionismus als europäische Nationalbewegung*, in: Ekkehard W. Stegmann (Hg.), *100 Jahre Zionismus*, Stuttgart 2000, S. 33-40. Für einen Überblick über die Gesamtgeschichte des Zionismus vgl. David

1880er Jahren, als die Nationalstaatsbildung in West- und Mitteleuropa im Wesentlichen abgeschlossen und die Formierung nationalistischer Strömungen in Osteuropa weit fortgeschritten war, eine organisierte zionistische Bewegung mit einer komplexen und zusammenhängenden Ideologie. Die frühen Zentren dieser Entwicklung waren einerseits Osteuropa, also das damalige Russische Reich sowie die östlichen Teile Österreich-Ungarns und damit das Gebiet, in dem die große Mehrheit der Juden lebte, andererseits das deutschsprachige Zentraleuropa. Während das deutsche und das deutsch-österreichische Segment zahlenmäßig einen verhältnismäßig kleinen Teil der Bewegung stellten, spielten beide für die organisatorische und ideologische Formierung der Bewegung eine herausragende Rolle.<sup>11</sup> Theodor Herzl, der im deutschsprachigen Milieu des liberalen Judentums von Budapest aufgewachsen war, lebte und wirkte seit seinem achtzehnten Lebensjahr in Wien, wo er auch die Schrift *Der Judenstaat* verfasste.<sup>12</sup> Bis zum Ersten Weltkrieg war hier und nach dem Tod Herzls im Jahr 1904 dann in Köln und in Berlin die Zentrale der Zionistischen Organisation angesiedelt, und die gemeinsame Sprache der Bewegung, in der bis 1914

Engel, *Zionism. A Short History of a Big Idea*, Harlow 2009; Ben Halpern/Jehuda Reinharz, *Zionism and the Creation of a New Society*, New York 1998; Walter Z. Laqueur, *A History of Zionism*, New York 1972. Die detaillierteste Gesamtdarstellung ist das dreibändige Werk von David Vital: David Vital, *The Origins of Zionism*, Oxford 1975; ders., *Zionism. The Formative Years*, Oxford 1982; ders., *Zionism. The Crucial Phase*, Oxford 1987. Für jüngere Überblicke und Bestandsaufnahmen der Forschung vgl. Alon Gal (Hg.), *Der Zionismus nach Regionen. Geo-kulturelle Aspekte*. 3 Bde., Jerusalem 2010 (hebräisch); Pinhas Ginossar/Avi Bareli (Hg.), *Zionismus: Eine aktuelle Debatte. Forschungstrends und ideologische Zugriffe*, Sde Boker 1996 (hebräisch).

- 11 Der Anteil der deutschen Zionisten an der zionistischen Gesamtbewegung lag im Durchschnitt der Jahre 1905 bis 1935 zwischen 4 und 8 Prozent. Zahlen nach Stephen M. Poppel, *Zionism in Germany, 1897-1933. The Shaping of a Jewish Identity*, Philadelphia 1977, S. 176-177. Auch im deutschsprachigen Teil Österreich-Ungarns waren die Zionisten eine Minderheit unter den Juden. Adolf Gaisbauer nennt für den gesamten zisleithanischen Teil des Habsburgerreiches am Anfang des Jahrhunderts die Zahl von 4.500 bis 5.000 organisierten Mitgliedern. Vgl. Adolf Gaisbauer, Davidstern und Doppeladler. Zionismus und jüdischer Nationalismus in Österreich 1882-1918, Wien 1988, S. 110.
- 12 Die Schrift erschien dann im Verlag Breitenstein in Leipzig. Vgl. Theodor Herzl, *Der Judenstaat. Versuch einer modernen Lösung der Judenfrage*, Leipzig 1896. Zur Biographie Herzls vgl. u. a. Shlomo Avineri, *Herzl. Theodore Herzl and the Foundation of the Jewish State*, London 2013; Ernest Pawel, *The Labyrinth of Exile. A Life of Theodor Herzl*, London 1990; Jacques Kronberg, *Theodor Herzl. From Assimilation to Zionism*, Bloomington 1993; Alex Bein, *Theodor Herzl. Biographie*, Frankfurt a. M. 1983.

auch ihr Zentralorgan, die *Welt*, erschien, war Deutsch. Deutsch blieb sogar bis zum Ende der Weimarer Republik die Verhandlungssprache der Zionistischen Kongresse, dem wichtigsten und höchsten Organ der Bewegung. Innerhalb des deutschen Judentums jedoch stellte der Zionismus eine kleine Minderheit dar. Die Mitgliederzahl der Zionistischen Vereinigung für Deutschland, die 1897 gegründet worden war, stieg von etwa 2.000 um die Jahrhundertwende auf knapp 10.000 zu Beginn des Ersten Weltkriegs und auf knapp 20.000 am Ende der Weimarer Republik.<sup>13</sup> Da die Gesamtzahl der Juden im Deutschen Reich in diesem Zeitraum einigermaßen konstant zwischen 500.000 und 600.000 pendelte, lag der Anteil der Zionisten unter ihnen auch in guten Jahren nur bei etwa vier Prozent. Die überwiegende Mehrheit der deutschen Juden verstand ihr Judentum nicht als Nationalität, sondern sich selbst als »deutsche Staatsbürger jüdischen Glaubens«. Dennoch gelang es den Zionisten, der innerjüdischen Diskussion um Identität und Zugehörigkeit in hohem Maße ihren Stempel aufzudrücken. Nicht zuletzt aus diesem Grund ist auch das Verhältnis des Zionismus zum deutschen Nationalismus von einer weit größeren Relevanz, als es die bloßen Mitgliederzahlen der Zionistischen Vereinigung nahelegen würden.

Tatsächlich vollzog sich die Debatte im deutschen Zionismus um den Charakter der jüdischen Nation und des jüdischen Nationalismus in konstanter Auseinandersetzung mit dem Nationalismus der deutschen Umgebungsgesellschaft. Vielfach stellten sich die Zionisten explizit in die Kontinuität der deutschen nationalistischen Ideologie, etwa wenn der Philosoph Johann Gottlieb Fichte als Ahnherr auch des jüdischen Nationalismus reklamiert wurde.<sup>14</sup> Ebenso intensiv wie die Ideen von Fichte oder Johann Gottfried Herder wurden von den Zionisten die Schriften zeitgenössischer nationalistischer Autoren rezipiert. Die Spuren, die das deutsche völkisch-nationale Denken in den zionistischen Diskursen hinterlassen hat, sind damit kaum zu übersehen. Doch beschränkte sich die Auseinandersetzung keinesfalls auf eine bloße Rezeption. Vielmehr beteiligten sich die deutschen Zionisten ausführlich an den gesamtgesellschaftlichen Debatten, die sich mit Fragen der nationalen Identität,

13 Während der Weimarer Republik schwankte diese Zahl stark, sank beispielsweise im Krisenjahr 1932 wieder auf unter 10.000. Im Jahr 1933 schnellte sie dann auf über 40.000 hoch. Zahlen nach Poppel, *Zionism in Germany*, S. 176-177.

14 Vgl. z. B. Robert Weltsch, *Zum Fichte-Jubiläum*, in: *Die Welt*, Nr. 23, 7. 6. 1912, S. 690-691. Zur Fichte-Rezeption im deutschen Zionismus vgl. Manfred Voigts, *Wir sollen alle kleine Fichtes werden! Johann Gottlieb Fichte als Prophet der Kultur-Zionisten*, Berlin 2003.

der Definition von Volk oder der gesellschaftlichen Kohäsion befassten. Zionisten wie Martin Buber, Davis Trietsch oder Felix Theilhaber bewegten sich dabei in den allgemeinen Diskursen der bürgerlichen Kulturkritik, der deutschen Weltpolitik oder der Rassenforschung und wurden dort auch als relevante Akteure wahrgenommen. In diesen Zusammenhängen entwickelten sie Vorstellungen nicht nur über die jüdische, sondern auch über die deutsche Nation. Oftmals entspannen sich direkte Debatten zwischen Zionisten und deutschen Nationalisten, beispielsweise über die Bedeutung und den Charakter des Antisemitismus oder über das Verhältnis von Nationalismus und Sozialismus. Darüber hinaus versuchten die deutschen Zionisten immer wieder, ihr eigenes nationales Projekt in das Feld der nationalen Politik des Deutschen Reiches einzuschreiben, etwa in Bezug auf den deutschen Kolonialismus oder im Kontext des Ersten Weltkriegs. Gleichzeitig allerdings bestimmten sie dieses Projekt häufig in expliziter Abgrenzung zur deutschen nationalen Politik und zum deutschen Nationalismus. Die kritische Auseinandersetzung mit den aggressiven Erscheinungsformen des deutschen Nationalismus, mit dessen Antisemitismus und schließlich auch mit dem aufkommenden Nationalsozialismus stellte so mehr als nur einen wichtigen Referenzrahmen für die Debatte um den eigenen, zionistischen Nationalismus dar. Sie war vielmehr Teil eines gemeinsamen, allerdings keineswegs einheitlichen, sondern durch eine höchst ungleiche Machtverteilung charakterisierten politisch-intellektuellen Feldes, das die Zionisten mit ihren Vorstellungen zur Nation und zur nationalen Frage ko-konstituierten.

Vor diesem Hintergrund ist es das Ziel dieser Studie, die Geschichte des deutschen Zionismus als Teil der ideologischen und politischen Debatte um die Nation und den Nationalismus in Deutschland insgesamt zu interpretieren. Dafür genügt es nicht, noch einmal den Tatbestand der Verflechtung von zionistischen und deutschen nationalistischen Diskursen und Politiken zu konstatieren. Dieser Tatbestand ist offensichtlich und wurde auch bereits vielfach festgestellt.<sup>15</sup> Stattdessen werden hier die konkreten Formen und Inhalte dieser Verschränkung im Detail analysiert. Damit wird versucht, die Prozesse zu rekonstruieren, in denen sich der Nationalismus in Deutschland und der jüdische Nationalismus gegenseitig ko-konstituiert haben, und so die spezifische Position des deutschen Zionismus im Kontext des deutschen Nationalismus insgesamt zu bestimmen.

15 Klassisch bei George L. Mosse, *The Influence of the Volkish Idea on German Jewry*, in: *Germans and Jews. The Right, the Left and the Search for a »Third Force« in Pre-Nazi Germany*, London 1971, S. 77-115.

Diese Position, so wird zu zeigen sein, war alles andere als eindeutig. Den zionistischen Nationalismus in Deutschland einfach als eine »jüdische« Variante des deutschen Nationalismus zu beschreiben, wäre nicht nur simplistisch, sondern schlichtweg falsch. Ebenso wenig aber lässt sich der Zionismus als rein jüdischer Nationalismus verstehen. Vielmehr war die Ambivalenz und das »Dazwischensein« die markanteste Charakteristik der Position des deutschen Zionismus im Feld des Nationalismus in Deutschland. Die Zionisten argumentierten konstant aus einer Zwischenposition heraus, einer Position zwischen Deutschland und »Zion«, zwischen Kolonialisten und Kolonisierten, zwischen Nationalismus und Universalismus.

Pikanterweise gehört der Vorwurf, dass die Juden eine uneindeutige Position in der sich etablierenden nationalen Ordnung der Welt einnehmen würden, zu den zentralen Bestandteilen des modernen Antisemitismus. Wie Klaus Holz gezeigt hat, wurde ihnen in dieser Weltanschauung systematisch die Figur des nichtidentischen »Dritten« zugewiesen, der weder zur eigenen noch zur fremden Nation gehörte, sondern die nationale Ordnung insgesamt infrage stellte.<sup>16</sup> Durch die Bestimmung der Position des deutschen Zionismus als einer Position zwischen den vermeintlich sicheren Polen dieser Ordnung wird dem antisemitischen Vorwurf keinesfalls irgendwelche Plausibilität zugesprochen. Vielmehr wird damit die Plausibilität dieser Ordnung selbst infrage gestellt. Denn sowohl die Tatsache, dass sich ein eigener, jüdischer Nationalismus entwickelte, als auch der Umstand, dass er sich nicht ohne weiteres in das vom nationalen Denken vorgegebene Raster einordnen lässt, widerspricht den ideologischen Prinzipien dieser Ordnung. Darin, dass der deutsche Zionismus diese Ordnung gleichzeitig mitkonstituiert und unterminiert, zeigt sich noch einmal seine eigentümliche Zwischenposition. Der von ihr gezogenen Spur soll in den folgenden Kapiteln in verschiedenen ideologisch-politischen Konstellationen gefolgt werden. Im Mittelpunkt des Interesses steht dabei die Frage, wie der deutsche Nationalismus in seinen verschiedenen Ausprägungen von den Zionisten wahrgenommen und wie auf ihn reagiert wurde. Es wird in den unterschiedlichen relevanten Kontexten untersucht, in welcher Weise von den Zionisten ideologische Muster aus dem deutschen Nationalismus rezipiert, angewendet und rekonfiguriert, diese aber auch kritisiert und sich von ihnen distanziert wurde. Dadurch

16 Vgl. dazu Klaus Holz, *Nationaler Antisemitismus. Wissenssoziologie einer Weltanschauung*, Hamburg 2001; sowie ders., *Die Figur des Dritten in der nationalen Ordnung der Welt*, in: *jour fixe initiative berlin* (Hg.), *Wie wird man fremd?* Münster 2001, S. 26-42.



können die konkreten Prozesse und Strategien der zionistischen Positionierungen im Feld des deutschen Nationalismus rekonstruiert werden. Ergänzt und vervollständigt wird dieser Zugriff um die komplementäre Frage nach der Wahrnehmung des Zionismus durch deutsche Nationalisten und nach deren Reaktionen auf die Positionierung der Zionisten auf »ihrem« Terrain.

Begreift man das Verhältnis des deutschen Zionismus zum deutschen Nationalismus als einen Prozess der Positionierung, in dem es für die Zionisten um die Bestimmung der eigenen, jüdisch-nationalen Identität in Bezug auf den Umgebungsnationalismus ging, dann wird umgekehrt deutlich, dass die innerhalb des Zionismus geführten Debatten und Auseinandersetzungen nicht allein aus einer innerzionistischen oder auch nur innerjüdischen Perspektive heraus verstanden werden können. Die Art und Weise, wie in der zionistischen Bewegung in Deutschland das »Wesen« der jüdischen Nation und der Charakter des jüdischen Nationalismus aufgefasst und diskutiert wurden, stand vielmehr in einem direkten Zusammenhang mit den Vorstellungen über die Nation und den Nationalismus in der deutschen Gesellschaft insgesamt. Dies galt ebenso für die politischen Konsequenzen, die aus diesen Auffassungen gezogen wurden. Selbstverständlich ist der Forschung zum deutschsprachigen Zionismus die Beziehung, in der dieser zum deutschen Nationalismus stand, nicht entgangen. Doch nur wenn diese Beziehung als ein zweiseitiger Prozess verstanden wird, in dem die Zionisten nicht nur einzelne ideologische Muster des deutschen Nationalismus rezipierten, sondern das Feld des Nationalismus in Deutschland aktiv, allerdings aus einer bestimmten, nämlich einer subalternen Position mitgestalteten, lassen sich hier falsche Eindeutigkeiten vermeiden.<sup>17</sup> So wird auch heute noch vielfach die

17 Der Begriff der Subalternität geht ursprünglich auf den italienischen Marxisten Antonio Gramsci zurück und wurde zuerst von der Anfang der 1980er Jahre gegründeten South Asian Subaltern Studies Group auf postkoloniale Kontexte angewendet. Im Anschluss daran sowie an die Weiterentwicklung des Konzepts u. a. durch Gayatri Spivak wird der Begriff hier zur Bezeichnung einer Position verwendet, die innerhalb eines gemeinsamen Feldes durch gesellschaftliche und diskursive Praktiken der Exklusion systematisch von hegemonialen Positionen innerhalb des Feldes getrennt ist. Vgl. dazu Partha Chatterjee, *A Brief History of Subaltern Studies*, in: Gunilla Budde/Sebastian Conrad/Oliver Janz (Hg.), *Transnationale Geschichte. Themen, Tendenzen und Theorien*, Göttingen 2006, S. 94-104; Marcus Green, *Gramsci Cannot Speak. Presentations and Interpretations of Gramsci's Concept of the Subaltern*, in: *Rethinking Marxism* 14 (2002), Nr. 3, S. 1-24; Vinayak Chaturvedi (Hg.), *Mapping Subaltern Studies and the Postcolonial*, London 2000; Gayatri Chakravorty Spivak, *Can the Subaltern Speak?* In: Cary Nelson/Lawrence

These vertreten, der Zionismus habe im Deutschland des ausgehenden 19. und beginnenden 20. Jahrhundert am humanistischem, emanzipatorischen und gutartigen Nationalismus aus der Zeit der Aufklärung festgehalten, während dieser in der Gesamtgesellschaft zunehmend einem aggressiven, imperialistischen und auch rassistischen Nationalismus weichen musste.<sup>18</sup> Eine solche Sichtweise ist in mehrererlei Hinsicht zu schlicht. Weder lässt sich die Trennung zwischen »gutartigem« und »böartigem« Nationalismus in dieser Form aufrechterhalten, noch der deutsche Zionismus mit einer bestimmten Version des deutschen Nationalismus in Einklang bringen. Außer nach dem emanzipatorischen Gehalt des deutschen Zionismus sollte daher auch gefragt werden, in welcher Weise er an der Radikalisierung des Nationalismus in Deutschland teilgenommen hat. Dafür muss das Augenmerk auf die Dynamiken der Auseinandersetzungen der Zionisten mit den zeitgenössischen Ausprägungen des Nationalismus gerichtet werden, und damit auf die direkte Interaktion und den intellektuellen Transfer zwischen ihnen und den Repräsentanten des deutschen Nationalismus.

Unter diesen Voraussetzungen stößt man in der Geschichte des deutschen Zionismus anstelle von eindeutigen Zuordnungen auf eine Reihe von ungelösten und auch nicht auflösbaren Widersprüchen. Die eingangs skizzierten Paradoxien bleiben genau dies, und sie charakterisieren gerade als solche den deutschen Zionismus. So war dann auch der Versuch, völkische Identität und allgemeinmenschliche Emanzipation zusammenzudenken, letztendlich der Versuch einer Quadratur des Kreises. Das in dem eingangs zitierten Artikel von Robert Weltsch formulierte Streben nach einem antinationalen Nationalismus ist damit kein Rätsel, das in die eine oder die andere Richtung gelöst werden könnte, sondern der Ausdruck

Grossberg (Hg.), *Marxism and the Interpretation of Culture*, Basingstoke 1988, S. 271-313.

- 18 Vgl. z.B. Anja Siegemund, Eine Bürgergesellschaft für den Jischuw. Deutsche liberalnationale Zionisten in Palästina, in: *Tel Aviver Jahrbuch für deutsche Geschichte* 41 (2013), S. 60-81, hier S. 66; Eleonore Lappin, *Der Jude, 1916-1928. Jüdische Moderne zwischen Universalismus und Partikularismus*, Tübingen 2000, S. 203; George L. Mosse, *Deutscher Patriotismus und jüdischer Nationalismus*, in: Wolfgang Hardtwig/Harm-Hinrich Brandt (Hg.), *Deutschlands Weg in die Moderne. Politik, Gesellschaft und Kultur im 19. Jahrhundert*, München 1993, S. 161-169. In etwas abgewandelter Form und speziell bezogen auf den Prager Zionismus findet sich diese These auch bei Dimitry Shumsky, *Zweisprachigkeit und binationale Idee. Der Prager Zionismus 1900-1930*, Göttingen 2013; in ihrer klassischen Variante u. a. bei Grete Schaeder, Martin Buber, *Hebräischer Humanismus*, Göttingen 1966.

des Bemühens um eine Synthese zweier sich widersprechender Ideen und des letztendlichen Scheiterns dieses Bemühens. Diese Widersprüche waren jedoch nicht die Folge intellektueller Inkonsequenz oder persönlicher Märrotten der Zionisten, sondern das Resultat einer spezifischen historischen Konstellation. Die Zionisten waren gleichzeitig Insider und Outsider der deutschen Debatten über die Nation. Sie standen vor der Notwendigkeit, ihre eigene nationalistische Ideologie mit den Mitteln und im Rahmen eines Diskurses zu formulieren, der sie als Juden zugleich systematisch ausschloss. Wie sie dies im Einzelnen taten, auf welche Probleme sie dabei stießen und wie sie mit diesen Problemen umgingen, ist Gegenstand der vorliegenden Studie. Sie wird zeigen, dass sowohl diese Probleme wie auch der Umgang damit vielfach ähnlichen Mustern folgten, wie sie in den *postcolonial studies* für den subalternen Nationalismus und für die Identitätspolitik der kolonisierten Gesellschaften beschrieben worden sind.<sup>19</sup> Aus dieser Perspektive lässt sich erkennen, dass der Zionismus als Nationalismus von »Europas kolonisierter Minderheit« (John Efron) in vielerlei Hinsicht ein emanzipatorisches Projekt war. Gleichzeitig finden sich auch viele der weniger emanzipatorischen Seiten des Kampfes gegen den Kolonialismus im Zionismus wieder. Damit soll nicht gesagt werden, dass es sich beim Zionismus einfach um eine »jüdische« Form des antikolonialen Befreiungsnationalismus gehandelt hätte. Auch dies wäre wiederum eine falsche Vereindeutigung, schon weil die Zionisten gleichzeitig darum bemüht waren, sich als Akteure in die kolonialen Politiken der europäischen Mächte einzufügen. Vielmehr nahmen sie auch hier eine Zwischenstellung ein, die sich jeder Vereinfachung widersetzt. Diese Zwischenstellung verlangt es, die subalterne Dimension des zionistischen Nationalismus ernst zu nehmen, und diesen mit dem hegemonialen Nationalismus seiner Umgebung gleichzeitig in Beziehung und von diesem abzusetzen.

Bis heute wird die Geschichte des Zionismus oft gerade nicht als die Geschichte eines subalternen Nationalismus innerhalb Europas verstanden, sondern vor allem als Vorgeschichte des Staates Israel und damit sozusagen als Geschichte eines hegemonialen Nationalismus *in statu nascendi*.<sup>20</sup>

19 Die mit Abstand beste Einführung in die Themen, Probleme und Potenziale der *postcolonial studies* bietet der Aufsatz von Stuart Hall, *When was 'The Postcolonial? Thinking at the Limit*, in: Iain Chamber/Lidia Curti (Hg.), *The Post-Colonial Question. Common Skies, Devided Horizons*, London 1996, S. 242-260. Für eine etwas ausführlichere Einführung vgl. Ania Loomba, *Colonialism/Postcolonialism*. 2. Aufl., Milton Park 2005.

20 Paradigmatisch in dieser Hinsicht ist die Arbeit von David Vital, vgl. Vital, *The Origins of Zionism*; ders., *Zionism. The Formative Years*; ders., *Zionism. The*

Diese Sichtweise ist nicht falsch, aber unvollständig. Sie tendiert zudem dazu, in die Geschichte des Zionismus eine teleologische Perspektive einzuschreiben und Widersprüche, Umwege und abweichende Ziele zu verdecken. Demgegenüber liegt der Fokus der vorliegenden Studie auf der Bedeutung des Zionismus für die Situation der Juden in Europa und speziell in Deutschland. Sie begreift ihn in erster Linie als einen Versuch, die Position des Judentums in der sich wandelnden Gesellschaft und Kultur Europas am Ende des 19. und zu Beginn des 20. Jahrhunderts zu bestimmen. Dies bedeutete nicht zuletzt, sich in Bezug auf den immer aggressiver auftretenden Nationalismus und Antisemitismus zu positionieren. Dem Zionismus ging es, kurz gesagt, mindestens genauso um Europa wie um Zion, und der deutsche Zionismus machte hier keinesfalls eine Ausnahme. Im Gegensatz zu der immer wieder von ihnen selbst proklamierten, häufig aber auch in der Forschungsliteratur behaupteten Indifferenz gegenüber der deutschen Politik und den Entwicklungen in der Gesamtgesellschaft befassten sich die deutschen Zionisten sehr wohl mit diesen Themen und mischten sich teilweise auch aktiv in die politischen und gesellschaftlichen Auseinandersetzungen ein.<sup>21</sup> Auch in dieser Hinsicht war der Zionismus in Deutschland also alles andere als eine innerjüdische Angelegenheit.

In diesem Sinn versteht die vorliegende Studie die Geschichte des deutschen Zionismus nicht in erster Linie als Teil einer jüdischen (oder israelischen) Nationalgeschichte, sondern als Teil der Geschichte des europäischen und des deutschen Nationalismus. Aus einer solchen Perspektive ergibt sich zwingend die Notwendigkeit einer kritischen Auseinandersetzung mit dem deutschen Zionismus. Die verheerenden Folgen, die der europäische und insbesondere der deutsche Nationalismus vor allem im Laufe des 19. und 20. Jahrhunderts gezeitigt hat, bedürfen kaum einer ausführlichen Darstellung. Eine zentrale Prämisse dieser Untersuchung von Zionismus und Nationalismus in Deutschland ist die Überzeugung, dass der Nationalismus bis heute eines der mächtigsten und dauerhaftesten Hindernisse für die menschliche Emanzipation darstellt. Auch aus diesem Grund ist dem verstorbenen Nationalismusforscher Eric Hobsbawm darin zuzustimmen, dass »no serious historian of nations and

Crucial Phase. Vgl. auch Ginossar/Bareli, Zionismus. Bezeichnend ist auch der Umstand, dass Walter Laqueur's Geschichte des Zionismus in deutscher Übersetzung unter dem Titel *Der Weg zum Staat Israel* erschien.

21 Ähnliches stellte, gegen den Mainstream der Forschung, bereits in den 1980er Jahren Moshe Zimmermann fest, vgl. Moshe Zimmermann, Das Gesellschaftsbild der deutschen Zionisten vor dem 1. Weltkrieg, in: *Trumah* 1 (1987), S. 139-158.

nationalism can be a committed political nationalist.«.<sup>22</sup> Doch gerade der Zionismus zeigt, dass hier trotzdem ein differenzierter Blick unabdingbar ist. Es ist notwendig, genau zu bestimmen, aus welcher Position heraus nationale Identitäten konstruiert und nationalistische Politik formuliert werden, insbesondere ob dies eine hegemoniale oder eine subalterne Position ist, ohne allerdings diese Positionierungen wiederum zu essentialistischen Zuschreibungen gerinnen zu lassen. Nicht infolge irgendeines »Wesens des Judentums«, sondern aufgrund der Stellung der Juden innerhalb der europäischen Gesellschaften war die subalterne Positionierung beim zionistischen Nationalismus in Europa, und nicht zuletzt in Deutschland, besonders ausgeprägt. Gerade in diesem Fall wird deutlich, dass der Nationalismus unter bestimmten Bedingungen und in bestimmten historischen Konstellationen eine notwendige und auch eine emanzipatorische Strategie sein konnte. Dies anzuerkennen bedeutet nicht, auf eine historische und auch politische Kritik des zionistischen Nationalismus zu verzichten. Es verbietet jedoch eine pauschale Gleichsetzung des Zionismus mit seinem, im vorliegenden Fall deutschen, Umgebungsnationalismus ebenso wie dessen Denunziation als eine imperialistische Herrschaftsideologie.<sup>23</sup> Der Umstand, dass viele Juden in Deutschland und in Europa die Konstruktion eines jüdischen Nationalismus für notwendig erachteten und ihm eine emanzipatorische Funktion zuschrieben, ist vielmehr der tragische Ausdruck dafür, wie wenig Emanzipation tatsächlich in der Geschichte der Menschheit bisher erreicht worden ist.

Die hier vorgenommene Rekonstruktion der Auseinandersetzungen der deutschen Zionisten mit dem deutschen Nationalismus beabsichtigt nicht, eine weitere Geschichte des deutschen Zionismus zu sein. Mit der Arbeit von Hagit Lavsky liegt bereits eine umfassende organisationsgeschicht-

22 Eric J. Hobsbawm, *Nations and Nationalism since 1770. Programme, Myth, Reality*, Cambridge 1990, S. 12.

23 Insbesondere ist eine »Kritik« des Zionismus entschieden zurückzuweisen, die diesen als einen besonders verurteilungswürdigen Nationalismus gegenüber allen anderen Nationalismen heraushebt. Doch auch bereits ein weniger plumper Antizionismus tendiert, wenn er nicht im israelischen Kontext geäußert wird, leicht dazu, antisemitisch zu werden. Vgl. dazu u. a. Léon Poliakov, *Vom Antizionismus zum Antisemitismus*. Mit einem Vorwort von Detlev Claussen und einem Beitrag von Thomas Haury, Freiburg 1992; Doron Rabinovici/Ulrich Speck/Natan Sznajder (Hg.), *Neuer Antisemitismus? Eine globale Debatte*, Frankfurt a. M. 2004; Jeffrey Herf (Hg.), *Anti-Semitism and Anti-Zionism in Historical Perspective. Convergence and Divergence*, London 2007.

liche Gesamtdarstellung vor, die bis heute als Standardwerk gelten kann.<sup>24</sup> Eine ideengeschichtliche Studie wie die hier vorliegende kann ohnehin nur denjenigen Teil einer politischen Bewegung abbilden, der sich in den Debatten zu Wort meldet. Auch im Falle des Zionismus in Deutschland ist dies eine verhältnismäßig kleine Gruppe, während sich für einen Großteil die Mitgliedschaft in der Bewegung im Wesentlichen auf die Lektüre der *Jüdischen Rundschau* und das Bezahlen des »Scheckels«, des Mitgliedsbeitrags für die Zionistische Organisation, beschränkt haben dürfte.<sup>25</sup> Insbesondere Frauen, die durchaus einen erheblichen Teil der Mitgliedschaft stellten, traten in den ideologischen und politischen Debatten kaum in Erscheinung. Die vorliegende Studie erhebt daher nicht den Anspruch, die zionistische Bewegung in Deutschland vollständig zu erfassen, sondern konzentriert sich stattdessen auf eine Reihe von politisch-ideologischen Konstellationen, die im Zusammenhang mit zentralen Entwicklungen in der Geschichte des Zionismus und des Nationalismus in Deutschland standen. Diese sind: die Debatten des deutschsprachigen Kulturzionismus vor dem Hintergrund des völkischen Nationalismus und der Zivilisationskritik des Fin de Siècle; die Auseinandersetzungen der deutschen Zionisten mit dem Rassendiskurs und dem Kolonialismus im

- 24 Hagit Lavsky, *Before Catastrophe. The Distinctive Path of German Zionism*, Detroit 1996. Einen älteren Stand der Forschung repräsentiert Poppel, *Zionism in Germany*. Vgl. auch schon Richard Lichtheim, *Die Geschichte des deutschen Zionismus*, Jerusalem 1954, das jedoch aufgrund der aktiven Rolle des Autors in der zionistischen Bewegung nur sehr bedingt als Sekundärliteratur gelten kann. Weitere synthetische Darstellungen zur zionistischen Bewegung in Deutschland und zu Teilepochen ihrer Geschichte finden sich u. a. in Jehuda Reinharz, *Fatherland or Promised Land. The Dilemma of the German Jew, 1893-1914*, Ann Arbor 1975; Donald L. Niewyk, *The Jews in Weimar Germany*, Baton Rouge 1980; Yehuda Eloni, *Zionismus in Deutschland. Von den Anfängen bis 1914*, Gerlingen 1987; Francis R. Nicosia, *Zionism and Anti-Semitism in Nazi Germany*, Cambridge 2008.
- 25 Vgl. dazu Jacob Borut, »Verjudung des Judentums«. Was There a Zionist Subculture in Weimar Germany? In: Michael Brenner/Derek J. Penslar (Hg.), *In Search of Jewish Community. Jewish Identities in Germany and Austria, 1918-1933*, Bloomington 1998, S. 92-114. Darüber hinaus muss davon ausgegangen werden, dass sich viele der weniger engagierten Zionisten in Deutschland nur, wie es Stephan Wendehorst treffend formuliert hat, als »part-time members of the new Jewish nation« verstanden haben. Vgl. Stephan Wendehorst, *Zionism in Britain and Germany. A Comparison*, in: Michael Brenner/ Rainer Liedtke/David Rechter (Hg.), *Two Nations. British and German Jews in Comparative Perspective*, Tübingen 1999, S. 193-218. Dieser zusätzliche Aspekt der zionistischen Zwischenstellung zwischen jüdischem und deutschem Nationalismus kann hier, auch aufgrund der dürftigen Quellenlage, jedoch nicht weiter verfolgt werden.

Deutschen Kaiserreich; die Debatten im und um den Ersten Weltkrieg; die Diskussionen um das Verhältnis von Nationalismus und Sozialismus im deutschen Zionismus und in der deutschen Sozialdemokratie; das Verhältnis der Zionisten zur deutschen Jugendbewegung und zur Konservativen Revolution in der Weimarer Republik; und die Haltung der Zionisten zum Antisemitismus und zum an die Macht strebenden Nationalsozialismus. In ihrer Gesamtheit bieten diese Konstellationen ein repräsentatives Bild des deutschen Zionismus über beinahe den gesamten Zeitraum, in dem er als organisierte Bewegung bestand. Eine Ausnahme bildet die letzte Phase seiner Entwicklung unter der Herrschaft des Nationalsozialismus. Da sich hier die Rahmenbedingungen gerade auch für die Auseinandersetzungen des deutschen Zionismus mit dem Nationalismus in Deutschland radikal geändert hatten, erschien es nicht angemessen, diese Phase lediglich als eine weitere politisch-ideologische Konstellation zu behandeln, zumal mit der Arbeit von Francis Nicosia bereits eine hervorragende Untersuchung zum Verhältnis von deutschem Zionismus und Nationalsozialismus existiert.<sup>26</sup>

Etwas schwieriger ist die räumliche Eingrenzung des Forschungsgegenstandes. Aufgrund des transnationalen Charakters der zionistischen Bewegung wurden die ideologischen und politischen Debatten hier vielfach über Ländergrenzen hinweg geführt. Auch die Sprache bietet nur sehr bedingt ein Kriterium, da zumindest bis zum Ersten Weltkrieg Deutsch die Verhandlungs- und Verkehrssprache der gesamten Bewegung war. Grundsätzlich sind nationalistische Ideologien und Praxen sehr viel weniger auf die jeweiligen Nationen begrenzt als dies die dazugehörigen Ideologen gewöhnlich postulieren. Zwischen Deutschland und Österreich bestanden darüber hinaus enge Verbindungen sowohl hinsichtlich der Struktur wie auch der Inhalte der Debatte um die nationale Frage. Die Eingrenzung des Untersuchungsraums auf Deutschland ist jedoch deshalb sinnvoll, weil sich der deutsche nationalistische Diskurs sowie der nationalstaatliche Bezugsrahmen dieses Diskurses dennoch merklich von anderen

26 Francis R. Nicosia, *Zionism and Anti-Semitism in Nazi Germany*, Cambridge 2008. Vgl. außerdem Carsten Teichert, *Chasak! Zionismus im nationalsozialistischen Deutschland 1933-1938*, Köln 2000. Ebenfalls ausgeklammert wird die Zeit vor der Gründung der Zionistischen Organisation. Zum Frühzionismus vgl. Erik Petry, *Ländliche Kolonisation in Palästina. Deutsche Juden und früher Zionismus am Ende des 19. Jahrhunderts*, Köln 2004; Thomas Rahe, *Frühzionismus und Judentum. Untersuchungen zu Programmatik und historischem Kontext des frühen Zionismus bis 1897*, Frankfurt a. M. 1988; Vital, *The Origins of Zionism*.

Teilen Europas unterschieden.<sup>27</sup> Dies gilt gerade auch im Verhältnis zur Habsburger Monarchie und ihren Nachfolgestaaten, in denen sehr spezifische nationale Dynamiken am Werk waren. Besonders in Bezug auf den Zionismus bringt dies allerdings eine gewisse Willkürlichkeit mit sich. So übernahmen beispielsweise eine Reihe von Zionisten, die aus Österreich-Ungarn stammten, nach dem Ersten Weltkrieg zentrale Funktionen innerhalb der Zionistischen Vereinigung für Deutschland. Generell war für die Auswahl, welche zionistischen Quellen berücksichtigt wurden, nicht die Herkunft des Sprechers relevant, sondern der Ort, an dem gesprochen wurde. Darüber hinaus aber wurden auch Diskussionsbeiträge von außerhalb Deutschlands berücksichtigt, wenn dies inhaltlich geboten erschien. Eine geographisch zu strikte Auslegung des Begriffs »deutscher Zionismus« würde diesen Grenzen aufzwingen, die in der Realität nicht bestanden.<sup>28</sup>

Ein anderes Problem dieses Begriffes liegt darin, dass er dazu tendiert, seinen Gegenstand unangemessen zu homogenisieren. Innerhalb der deutschen zionistischen Bewegung existierten immer unterschiedliche Strömungen, Fraktionen und Positionen, und es gab teilweise heftige innere Auseinandersetzungen.<sup>29</sup> Auch die zionistische Ideologie, einschließlich der dort entwickelten Vorstellungen über die Nation und den Nationalismus, war nie einheitlich. Allerdings lassen sich durchaus Mehrheitspositionen erkennen, die im deutschen Zionismus, im Unterschied zu vielen anderen Landesgruppen, auch meistens von einer recht breiten Mehrheit vertreten wurden.<sup>30</sup> So fand beispielsweise die revisionistische

27 Die vorliegende Studie dient hoffentlich als Anregung dringend benötigter vergleichender und transnationaler Untersuchungen zur Positionierung des Zionismus innerhalb des europäischen Nationalismus.

28 So wurde beispielsweise der Prager Zionismus in die Untersuchung mit einbezogen, da er von kaum zu überschätzender Bedeutung für die ideologische Entwicklung des Zionismus in Deutschland war. Außerdem kamen mit Leo Herrmann und Robert Weltsch gleich zwei spätere Chefredakteure der *Jüdischen Rundschau* aus Prag.

29 Vgl. dazu als ersten Überblick Uri Kaufmann, Kultur und »Selbstverwirklichung«. Die vielfältigen Strömungen des deutschen Zionismus 1897-1933, in: Andrea Schatz/Christian Wiese (Hg.), Janusfiguren. »Jüdische Heimstätte«, Exil und Nation im deutschen Zionismus, Berlin 2006, S. 43-60.

30 Dabei ist jedoch einschränkend zu berücksichtigen, dass die vorhandenen Quellen fast ausschließlich die Positionen der aktiven (und artikulierten) Führungsschicht der Bewegung wiedergaben. Insbesondere die Positionen von Frauen sind dadurch systematisch unterrepräsentiert. Für eine detaillierte Darstellung der inneren Auseinandersetzungen und Fraktionskämpfe im deutschen Zionismus vgl. Lavsky, Before Catastrophe.



Opposition zur Leitung der Zionistischen Weltorganisation in Deutschland kaum Anhänger.<sup>31</sup> Die vorliegende Studie unternimmt daher keine Aufschlüsselung der verschiedenen Positionen innerhalb der zionistischen Bewegung in Deutschland, sondern konzentriert sich auf diese jeweilige Mehrheitsposition. Sie ist sich bewusst, dass auch in dieser Hinsicht immer nur ein Ausschnitt der Gesamtbewegung erfasst werden kann, jedoch handelt es sich dabei jeweils um einen Ausschnitt von hoher Relevanz und Repräsentativität.<sup>32</sup> Unterschieden wird allerdings zwischen den verschiedenen Generationen im deutschen Zionismus, wie sie Jehuda Reinharz in seinen Arbeiten beschrieben hat: die erste Generation, die überwiegend einen politischen Zionismus vertrat und eine Synthese von jüdischem Nationalismus und Liberalismus anstrebte, die zweite Generation, die stark von kulturzionistischen und praktisch-zionistischen Ideen geprägt war und die Bewegung in Deutschland seit dem zweiten Jahrzehnt des 20. Jahrhunderts dominierte, sowie die dritte Generation, die vor allem durch die zionistische Jugendbewegung in der Weimarer Republik gebildet wurde und sich direkt auf die Emigration nach Palästina vorbereiten wollte.<sup>33</sup> Für die internen Debatten um den Charakter des zionistischen Nationalismus und für die Auseinandersetzung mit dem deutschen Nationalismus waren die Differenzen zwischen diesen Generationen oftmals weit entscheidender als die Fraktionskämpfe.

## Zum Forschungsstand

Wenn die vorliegende Studie auf eine Integration der Geschichte des deutschen Zionismus in die Geschichte des Nationalismus in Deutschland zielt, so knüpft sie damit an eine Entwicklung an, welche die Historiographie zur deutsch-jüdischen Geschichte in den letzten Jahrzehnten grundlegend verändert hat. Lange Zeit tauchten Juden in dieser Historiographie

31 Vgl. Francis R. Nicosia, *Revisionist Zionism in Germany (I)*. Richard Lichtheim and the Landesverband der Zionisten-Revisionisten in Deutschland, 1926-1933, in: *Leo Baeck Institute Yearbook* 31 (1986), S. 209-240, hier S. 226.

32 Der Begriff »deutscher Zionismus« wird hier daher nicht als die Gesamtheit der Bewegung umfassender Sammelbegriff, sondern als Kurzform für die als relevant identifizierten Positionen verwendet.

33 Vgl. dazu v.a. Jehuda Reinharz, *Three Generations of German Zionism*, in: *The Jerusalem Quarterly* 9 (1978), S. 95-110; außerdem ders., *Ideology and Structure in German Zionism, 1882-1933*, in: *Jewish Social Studies* 42 (1980), S. 119-146.

hauptsächlich als Objekte nichtjüdischer Ideologien und Politiken auf, entweder als Zielscheiben und Opfer des Antisemitismus oder als Empfänger einer häufig unter Vorbehalt gewährten Emanzipation und Integration. Mit dem Auftreten einer neuen Generation von Wissenschaftlern und der starken Ausweitung der Forschungstätigkeit auf diesem Gebiet vor allem seit den 1990er Jahren sind dann aber eine große Anzahl von Studien entstanden, in denen Juden als Akteure der gesellschaftlichen Prozesse in Deutschland begriffen wurden. Sie verdeutlichen die konstitutive und zugleich prekäre Position, die Juden bei der Entwicklung der bürgerlichen Gesellschaft im 19. Jahrhundert einnahmen.<sup>34</sup> Andere Studien haben die aktive Rolle von Juden in intellektuellen Auseinandersetzungen und kulturellen Prozessen im Kaiserreich, während des Ersten Weltkriegs und in der Weimarer Republik zu ihrem Gegenstand gemacht.<sup>35</sup> Diese Betonung jüdischer Agency bildete die Grundlage dafür, die deutsch-jüdische Geschichte nunmehr systematisch in die allgemeine deutsche Geschichte zu integrieren. Dies bedeutete auch, die jüdische und die nichtjüdische Kultur in Deutschland nicht mehr als feste Einheiten aufzufassen, sondern als konfliktreiche Felder, deren Grenzen und innere Struktur ständig neu ausgehandelt und ausgekämpft werden mussten.<sup>36</sup> An die Stelle der Vorstellung eines Einflusses der einen auf die andere Seite konnten Konzepte der

34 Zu den wichtigsten Arbeiten in diesem Bereich gehören: Marion Kaplan, *The Making of the Jewish Middle Class. Women, Family, and Identity in Imperial Germany*, New York 1991; Stefanie Schüler-Springorum, *Die jüdische Minderheit in Königsberg/Preußen, 1871-1945*, Göttingen 1996; Andrea Hopp, *Jüdisches Bürgertum in Frankfurt am Main im 19. Jahrhundert*, Stuttgart 1997; Till van Rahden, *Juden und andere Breslauer. Die Beziehungen zwischen Juden, Protestanten und Katholiken in einer deutschen Großstadt von 1860 bis 1925*, Göttingen 2000; Simone Lässig, *Jüdische Wege ins Bürgertum. Kulturelles Kapital und sozialer Aufstieg im 19. Jahrhundert*, Göttingen 2004; Uffa Jensen, *Gebildete Doppelgänger. Bürgerliche Juden und Protestanten im 19. Jahrhundert*, Göttingen 2005; Benjamin Maria Baader, *Gender, Judaism, and Bourgeois Culture in Germany, 1800-1870*, Bloomington 2006. Für einen guten Überblick über dieses Forschungsfeld vgl. Andreas Gotzmann/Rainer Liedtke/Till van Rahden (Hg.), *Juden, Bürger, Deutsche. Zur Geschichte von Vielfalt und Differenz 1800-1933*, Tübingen 2001.

35 Vgl. z. B. Mirjam Rürup, *Ehrensache. Jüdische Studentenverbindungen an deutschen Universitäten 1886-1937*, Göttingen 2008; Ulrich Sieg, *Jüdische Intellektuelle im Ersten Weltkrieg. Kriegserfahrungen, weltanschauliche Debatten und kulturelle Neuentwürfe*, Berlin 2001; Michael Brenner, *The Renaissance of Jewish Culture in Weimar Germany*, New Haven 1996; Steven E. Aschheim, *Brothers and Strangers. The East European Jewry in Germany and German Jewish Consciousness, 1800-1923*, Madison 1982.

36 Vgl. dazu Samuel Moyn, *German Jewry and the Question of Identity. Historiography and Theory*, in: *Leo Baeck Institute Yearbook* 41 (1996), S. 291-308.

Interaktion und der Überschneidungen treten.<sup>37</sup> Der Ruf nach einer solchen integrativen Sichtweise hatte noch in den 1990er Jahren die Debatten um die Zukunft der Forschung zu deutsch-jüdischen Geschichte maßgeblich geprägt.<sup>38</sup> Inzwischen kann sie als Konsens der Forschung gelten.<sup>39</sup>

In einer integrativen Perspektive musste auch der traditionell verwendete Begriff des »Beitrages« der Juden zur Gesamtgesellschaft immer stärker als ungeeignet empfunden werden, um den Prozess der Interaktion von Juden und Nichtjuden zu beschreiben. Steven Aschheim hat stattdessen vorgeschlagen, von einer »Ko-Konstitution« zu sprechen. Er schreibt: »Instead of (always somewhat perplexedly) registering the (never easy or comfortable) ›contributions‹ and adaptive presence of Jews within German life, and analysing their integration (or otherwise) into what are taken to be pre-existent, static, normative structures, the very creation of crucial aspects of emergent society, for example of German liberalism, market society, Socialism, intellectual culture and so on, would have to be viewed dynamically as negotiated constructions in which, at critical points, the role of the Jews (whether or not they identified as such) is conceived not simply as contributory but well-nigh co-constitutive.«<sup>40</sup> Diesem Vorschlag wird in der vorliegenden Studie gefolgt. Allerdings muss dabei ergänzt werden, dass dieses Zusammenwirken keinesfalls unter gleichen Voraussetzungen erfolgte. Eine integrative Perspektive muss immer die Machtasymmetrien

37 Vgl. dazu David N. Myers, *Jenseits des Einflusses. Hin zu einer neuen Kulturgeschichte?* In: *Aschkenas* 18/19 (2008/2009), S. 495-507.

38 Vgl. z. B. Moshe Zimmermann, *Jewish History and Jewish Historiography. A Challenge to Contemporary German Historiography*, in: *Leo Baeck Institute Yearbook* 35 (1990), S. 35-52; Trude Maurer, *Die Entwicklung der jüdischen Minderheit in Deutschland (1780-1933). Neuere Forschungen und offene Fragen*, Tübingen 1992, S. 179; Shulamit Volkov, *Reflections on German-Jewish Historiography: A Dead End or a New Beginning?* In: *Leo Baeck Institute Yearbook* 41 (1996), S. 309-320; Evyatar Friesel, *Jewish and German Jewish Historical Views. Problems of a New Synthesis*, in: *Leo Baeck Institute Yearbook* 43 (1998), S. 323-336.

39 Eine ähnliche Entwicklung hat auch in der Forschung zur europäisch-jüdischen Geschichte insgesamt stattgefunden. Vgl. dazu den Forschungsbericht von Paula E. Hyman, *Recent Trends in European Jewish Historiography*, in: *Journal of Modern History* 77 (2005), S. 345-356.

40 Steven E. Aschheim, *German History and German Jewry. Boundaries, Junctions and Interdependence*, in: *Leo Baeck Institute Yearbook* 43 (1998), S. 315-322, Zitat S. 316-317. Vgl. auch Till van Rahden, *Jews and the Ambivalences of Civil Society in Germany, 1800 to 1933. Assessment and Reassessment*, in: *Journal of Modern History* 77 (2005), S. 1024-1047; Steven M. Lowenstein, *Der jüdische Anteil an der deutschen Kultur*, in: Michael A. Meyer (Hg.), *Deutsch-jüdische Geschichte in der Neuzeit. Bd. 3: Umstrittene Integration 1871-1918*, München 2000, S. 302-332.

und die Dynamiken von Inklusion und Exklusion berücksichtigen, denen die Juden in besonderem Maße ausgesetzt waren. Aus diesem Grund sind die Kategorien der Minderheit und der Marginalität alles andere als überholt.<sup>41</sup> Sie widersprechen auch keinesfalls dem Anliegen, die jüdische Geschichte in die allgemeine Geschichte zu integrieren, vielmehr helfen sie dabei, falsche Idealisierungen und Harmonisierungen zu vermeiden.

Sowohl der Forschungsboom zur deutsch-jüdischen Geschichte als auch die Entwicklung hin zu einer integrativen Perspektive hat die Historiographie zum deutschen Zionismus erst mit erheblicher Verspätung erreicht. Die vorhandenen Gesamtdarstellungen zur Geschichte des deutschen Zionismus behandeln diesen als ein von seiner Umgebung weitgehend getrenntes Phänomen und konzentrieren sich auf die internen Debatten unter den Zionisten.<sup>42</sup> Im Zentrum des Interesses stand darüber hinaus lange Zeit der innerjüdische Konflikt zwischen dem zionistischen und dem »assimilatorischen« Lager der deutschen Juden, und häufig wurde dieser Konflikt in der Historiographie noch weitergeführt.<sup>43</sup> Darin spiegelte sich der Umstand, dass auch die Geschichte des Zionismus insgesamt zu einem großen Teil als klassische Nationalgeschichte konzipiert war. Deren Zweck war es nicht zuletzt, eine eigene jüdische Geschichte des Judentums zu schreiben, die das von der christlichen und häufig antisemitischen Umgebung vorgegebene Narrativ infrage stellte und die damit häufig selbst Teil des zionistischen Projekts war.<sup>44</sup> Inzwischen hat sich das Bild jedoch auch hier gewandelt. Mittlerweile haben nicht nur die viel zitierten postzionistischen »neuen Historiker« und Sozialwissenschaftler, die sich vor allem mit der Geschichte und Gesellschaft Israels auseinandergesetzt haben, sondern bereits eine Generation von »post-postzionistischen« Forschern, die den europäischen Teil der Geschichte des Zionismus stärker berücksichtigen, die Forschung um kritische Perspektiven auf die

41 So aber van Rahden, *Jews and the Ambivalences*, S. 1042-1043. Allerdings ist darauf zu achten, auch diese Kategorien nicht als Essenz, sondern als Positionierung zu verstehen.

42 Vgl. Poppel, *Zionism in Germany*; Eloni, *Zionismus in Deutschland*; Lavsky, *Before Catastrophe*. Ähnlich auch Or, *Vorkämpferinnen und Mütter*.

43 Vgl. u. a. Ismar Schorsch, *Jewish Reactions to German Anti-Semitism, 1870-1914*, New York 1972; Reinharz, *Fatherland or Promised Land*; Marjorie Lamberti, *Jewish Activism in Imperial Germany. The Struggle for Civil Equality*, New Haven 1978; Niewyk, *The Jews in Weimar Germany*.

44 Vgl. dazu v. a. David N. Myers, *Reinventing the Jewish Past. European Jewish Intellectuals and the Zionist Return to History*, New York 1995; außerdem Shmuel Almog, *Zionism and History. The Rise of a New Jewish Consciousness*, Jerusalem 1987.

Vielfalt und auf deviante Strömungen innerhalb des Zionismus sowie auf dessen Widersprüche und Probleme erweitert.<sup>45</sup> Besonders mit dieser letzten Entwicklung wurde nicht nur eine enge nationalgeschichtliche Sicht auf den Zionismus verlassen, sondern es wurden auch moderne Methoden der *cultural studies* in die Historiographie eingeführt. Dies gilt auch für eine Reihe von jüngeren Studien zur Geschichte des europäischen Zionismus wie etwa diejenigen von Michael Stanislawski, Michael Berkowitz und zuletzt Małgorzata Maksymiak, die damit Pionierarbeit für die Integration der Zionismusgeschichte in die europäische Kulturgeschichte geleistet haben.<sup>46</sup>

Auch in Bezug auf die Geschichte des Zionismus in Deutschland ist seither eine solche Entwicklung im Gange. Allerdings hat sie bisher nur einzelne Aspekte dieser Geschichte erfasst. So hat Derek Penslar bereits im Jahr 1991 in einer äußerst wichtigen Arbeit die europäischen Wurzeln zionistischer Kolonisations- und Sozialtechniken untersucht.<sup>47</sup> Seit Mitte der 1990er Jahre, verstärkt aber in den letzten zehn Jahren, wurden dann eine ganze Reihe von integrativ angelegten Studien über die Beteiligung von Zionisten an den Debatten der soziologischen, medizinischen und anthropologischen Wissenschaften sowie der Rassenforschung in Deutschland vorgelegt.<sup>48</sup> Auch im Feld der Literatur- und Kulturgeschichte wurde,

45 Der Begriff »post-postzionistisch« stammt von David N. Myers, Is there still a »Jerusalem School?« Reflections on the State of Jewish Historical Scholarship in Israel, in: *Jewish History* 23 (2009), 389-406, hier S. 397. Vgl. auch Assaf Likhovski, Post-Post-Zionist Historiography, in: *Israel Studies* 15 (2010), 1-24. Repräsentanten eines post-postzionistischen Ansatzes sind u. a. Tamar Berger, Ofer Nur, Arie Saposnik, Anat Helman, Dafna Hirsch and Rakefet Zalashik. Zu den »Postzionisten« vgl. u. a. Barbara Schäfer (Hg.), *Historikerstreit in Israel. Die »neuen« Historiker zwischen Wissenschaft und Öffentlichkeit*, Frankfurt a. M. 2000; Laurence J. Silberstein, *The Postzionism Debates. Knowledge and Power in Israeli Culture*, New York 1999. Vgl. auch den Band von Ginossar/Bareli, *Zionismus*, in dem sowohl traditionell zionistische wie auch postzionistische Ansätze vertreten sind.

46 Vgl. Michael Stanislawski, *Zionism and the Fin de siècle. Cosmopolitanism and Nationalism from Nordau to Jabotinsky*, Berkeley 2001; Michael Berkowitz, *Zionist Culture and West European Jewry before the First World War*, Cambridge 1993; ders., *Western Jewry and the Zionist Project, 1914-1933*, Cambridge 1997; Maksymiak, *Mental Maps im Zionismus*.

47 Derek J. Penslar, *Zionism and Technocracy. The Engineering of Jewish Settlement in Palestine, 1870-1918*, Bloomington 1991.

48 Vgl. u. a. John M. Efron, *Defenders of the Race. Jewish Doctors and Race Scientists in Fin de Siècle Europe*, New Haven 1995; Mitchell B. Hart, *Social Science and the Politics of Modern Jewish Identity*, Stanford 2000; Ines Sonder, *Gartenstädte für Erez Israel. Zionistische Stadtplanungs visionen von Theodor Herzl bis*

ausgehend insbesondere von den wichtigen Arbeiten von Mark Gelber, damit begonnen, den deutschen Zionismus als Teil eines größeren intellektuellen Feldes zu betrachten.<sup>49</sup> In Bezug auf die zionistischen Vorstellungen über die Nation und den Nationalismus selbst war dies bis vor Kurzem jedoch noch kaum der Fall. Dabei hatte George Mosse bereits Ende der 60er Jahre in seinem wegweisendem Aufsatz *The Influence of the Volkish Idea on German Jewry* auf die Verbindungen zwischen dem zionistischen und dem deutschen Nationalismus hingewiesen, doch seinem Beispiel wurde zunächst nur von wenigen Historikern gefolgt.<sup>50</sup> Erst in der jüngsten Zeit wurde es von einer neuen Generation von Historikern wieder aufgegriffen, wobei sich das wissenschaftliche Interesse bisher sehr stark auf das kleine, jedoch bedeutende Segment des sogenannten Prager Zionismus um die Studentenverbindung Bar Kochba konzentriert hat.<sup>51</sup> Darüber

Richard Kauffmann, Hildesheim 2005; Raphael Falk, *Zionismus und die Biologie der Juden*, Tel Aviv 2006 (hebräisch); Todd Samuel Presner, *Muscular Judaism. The Jewish Body and the Politics of Regeneration*, New York 2007; Veronika Lipphardt, *Biologie der Juden. Jüdische Wissenschaftler über Rasse und Vererbung 1900-1935*, Göttingen 2008; Wildmann, *Der veränderbare Körper*; Etan Bloom, *Arthur Rupp and the Production of Pre-Israeli Culture*, Leiden 2011.

49 Mark H. Gelber, *Melancholy Pride. Nation, Race, and Gender in the German Literature of Cultural Zionism*, Tübingen 2000. Vgl. dazu Arndt Kremer, *Deutsche Juden – deutsche Sprache. Jüdische und judenfeindliche Sprachkonzepte und -konflikte 1893-1933*, Berlin 2007; Casper Battagay, *Das andere Blut. Gemeinschaft im deutsch-jüdischen Schreiben, 1830-1930*, Köln 2011. Vgl. auch die von Gelber herausgegebenen Sammelbände: Mark H. Gelber (Hg.), *Kafka, Zionism, and Beyond*, Tübingen 2004; ders. (Hg.), *Theodor Herzl. From Europe to Zion*, Tübingen 2007.

50 Mosse, *The Influence*. Mosses Aufsatz erschien zuerst 1967. Zu den wenigen frühen Arbeiten, die dieses Verhältnis untersuchen, gehören die unpublizierte Dissertation von Joachim Doron, *Die Position des zentraleuropäischen Zionismus gegenüber deutschen Ideologien in den Jahren 1885-1913. Parallelen und Einflüsse*, Phil. Diss., Universität Tel Aviv 1977 (hebräisch); sowie die Aufsätze von Moshe Zimmermann, *Der Einfluss des deutschen Nationalismus auf den jüdischen Nationalismus. Die jüdischen Studentenorganisationen in Deutschland am Anfang des 20. Jahrhunderts*, in: *Zion* 45 (1980), S. 299-326 (hebräisch); und Bernard Susser, *Ideological Multivalence. Martin Buber and the German Volkish Tradition*, in: *Political Theory* 5 (1977), S. 75-96.

51 Vgl. u. a. Scott Spector, *Prague Territories. National Conflict and Cultural Innovation in Franz Kafka's Fin-de-Siècle*, Berkeley 2000; Christian Wiese, »Doppelseichtigkeit des Nationalismus«. Die Ambivalenz zionistischer Identität bei Robert Weltsch und Hans Kohn, in: Schatz/Wiese, *Janusfiguren*, S. 213-252; Zohar Maor, *Eine neue geheime Lehre. Spiritualität, Kreativität und Nationalismus im Prager Kreis*, Jerusalem 2010 (hebräisch); Katerina Capková, *Czechs, Germans, Jews? National Identity and the Jews of Bohemia*, New York 2012; Shumsky,